

NEWS! SCHEMITA VERWIRRUNG 5782 GROSS IN ISRAEL

28. Januar 2022 – 26 Shevat 5782



In Parscha Mischpatim wird auch das Schemita-Jahr besprochen. Hier ist eine Einführung unbedingt erforderlich.

Ich kam kurz vor dem Schemita-Jahr nach Israel. Es war definitiv gewöhnungsbedürftig. Das jüdische Jahr 5782 ist ein Schemita- oder Sabbatjahr. In Universitätskreisen hat dieser Begriff eine lockere Bedeutung. Professoren gehen zu Forschungszwecken ins Ausland und legen ihre Ergebnisse nach einiger Zeit vor.

Einleitung

Das jüdische Jahr 5782 ist für den jüdischen Bauern ein Jahr, in dem er "über die Runden kam", weil wenig verdient wurde. Er konnte einen positiven Ansatz verfolgen, indem er das Schemita-Jahr wirtschaftlich vorbereitete, sich über die Möglichkeit freute, ein Jahr lang vollständig in die Tora eintauchen zu können und nicht arbeiten zu müssen, und über die Tatsache, dass sich das Land aufgrund von Brachen erholte. Bereits in 3. Mose (25: 1 ff.) heißt es, dass das Land vollständig ruhen muss.

Ich konnte die Schemita auf der Verbraucherseite erleben. Ein Pfund Erdbeeren zu kaufen, ist ein ernstes Problem. Obst oder Gemüse kann verboten, politisch unerwünscht, unter restriktiven Bedingungen erlaubt oder völlig in Ordnung sein.

Verschiedene Möglichkeiten

Was war los?

– Einige Bauern hatten ihr Land nicht verkauft und arbeiteten. Ihre Produkte waren in der Tat nach jüdischem Recht verboten. Große Rabbiner wollen eine Ausnahme für Baumfrüchte machen: Sie dürfen verzehrt werden, müssen jedoch unter Berücksichtigung der Heiligkeit der Produkte aus dem Schemita-Jahr, wegen Kedeschat Schevi'it, gegessen werden.

Andere Bauern hatten ihr Land über die Organisation Tsohar (der Rabbiner von Mizrachi) oder den ehemaligen sephardischen Oberrabbiner Ovadja Josef an einen arabischen Scheich verkauft. Mit Einschränkungen durften sie ihr Land bearbeiten. Ihre Produkte waren erlaubt und konnten sogar exportiert werden, wenn es als halachisch und politisch korrekt angesehen wurde, das Land zu verkaufen. Das Oberste Rabbinat Israels hat bei diesem Verkauf nicht mehr mitgearbeitet. Große Rabbiner wie der Chazon Isch glauben sogar, dass der Verkauf nicht funktioniert. Obwohl das Land nichtjüdisches Eigentum ist, haben die Früchte immer noch Kedeschat Schevi'it, Heiligkeit des siebten Jahres, und müssen geweiht verzehrt werden.

– Eine dritte Gruppe von Einzelhändlern kaufte hauptsächlich in Gaza, Jordanien oder anderswo aus dem Ausland. Diese Produkte hatten keine Heiligkeit für das Schemita-Jahr und mussten nicht auf heilige Weise konsumiert werden.

– Eine vierte Gruppe von Bauern nutzte den Bau von Otsar-bet-din und übergab das Land dem jüdischen Gericht, welche die Früchte über den Bet Din auf den Markt brachte. Die verschiedenen Verbote waren weniger streng, da das Land – nachdem es in dem Bet Din überführt worden war – nicht mehr im Besitz privater Landwirte war. Die Versorgung mit Obst und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen war gewährleistet. Diese Konstruktion wurde ausgiebig genutzt. Die Produkte selbst durften nicht profitabel sein. Die Lieferanten durften

den Kunden die Kosten für Abfüllung, Verpackung, Transport und Pflege in Rechnung stellen. Die Produkte hatten die Heiligkeit des Schemita-Jahres, waren aber für den "normalen" Markt nicht verboten. Diese Produkte konnten jedoch nicht einfach verkauft und nur auf heilige Weise gegessen werden.

Dies bedeutet, dass diese Früchte nicht zerstört werden sollten. Essensreste wurden zu Hause in eine Plastiktüte gelegt, bis sie verdarben wurden. Erst dann wurden sie in einen normalen Mülleimer geworfen. Die Havdala-Kerze konnte nach dem Ende des Schabbats nicht mehr in Schemita-Wein ausgedrückt werden, da es sich um nutzlose Zerstörung handelt. Früchte mit Keduschat Schemita sollten nicht in jüdischen Läden gehandelt werden. In diesem Fall erhielt das Geld, mit dem es bezahlt wurde, auch die Heiligkeit von Schemita und das Geld konnte auch nur für Heiliges verwendet werden. Aber auch für dieses Problem wurden Lösungen gefunden, so dass man die Früchte mit der Heiligkeit des siebten Jahres immer noch in den Geschäften kaufen kann, nur auf eine andere Weise als üblich.

– Und dann gibt es Kibbuzim und Bauern, die das Schemita-Jahr sehr streng sind, nicht gesät haben, nicht geerntet haben und deshalb nichts auf den Markt gebracht haben. Einige Kibbuzim haben auf eine erlaubte Form der Hydrokultur (Anbau auf Wasser) umgestellt, um das Verbot der Landbewirtschaftung nicht zu verletzen. Ihre Produkte sind völlig in Ordnung.

Bei jedem spezifischen israelischen Obst oder Gemüse in oder außerhalb des Heiligen Landes sollte sich ein gewissenhafter Jude fragen, woher es jetzt kam. Da dies unmöglich ist, ist es nur möglich, Gemüsehändler mit einem Hechsher (Koscherstempel) oder von zertifizierten Fabriken einzukaufen. Nur dann konnte entschieden werden, ob die Früchte erlaubt waren und ob es Schemita Heiligkeit gab oder nicht.

In der Vergangenheit

Früher war alles einfacher. Das Oberrabbinat verkaufte fast ganz Israel an einen arabischen Scheich. Obwohl dieser Verkauf eine Notfallmaßnahme war und nicht alle landwirtschaftlichen Arbeiten erlaubte, war es für den Verbraucher so, als gäbe es kein Sabbatjahr. Alle Produkte stammten aus einem nichtjüdischen Land und hatten nach Angaben derjenigen, die diesen Verkauf (Hetter Mechira genannt) für gültig halten, weder ein Verbot noch einen heiligen Status.

Da das Oberste Rabbinat jedoch 2000/5761 beschloss, nicht mehr mit dem Verkauf ganz Israels an einen arabischen Scheich weiterzumachen, liegt die Autorität für Kaschrut von Schemita-Produkten wie Obst und Gemüse bei den örtlichen Rabbinaten. Infolgedessen ist die Verwirrung groß geworden. Ich besuchte das Oberste Rabbinat in Jerusalem. Die Oberrabbiner trafen sich wegen des Schemita-Problems ständig.

Die Hetter-Mechira war schon allein wegen der Umgehung nicht ideal. Aber der Mann auf der Straße aß und besaß zumindest keine Produkte des Schemita-Jahres auf verbotene Weise (außer laut jenen Poskim (halachischen Entscheidungsträgern), die behaupten, dass Schemita-Jahres-Früchte trotz des Verkaufs einen heiligen Status haben, wegen des Landes).

Das Oberste Rabbinat Israels hat sich geweigert, das Land an einen Araber zu verkaufen. Die zionistischen Rabbinat unter Rabbi Raffi Feuerstein sind in das Loch gesprungen und haben große Teile des Landes, an Araber verkauft, um die Schemita-Probleme weitgehend zu verhindern. Sie müssen also keine Früchte aus Gaza importieren.

Schemita ist und bleibt ein schwieriges Thema, aber die Schemita gibt unserer Erfahrung des jüdischen Lebens, das auf der Tora basiert, Farbe und Duft! Am Jisraeel chaj!